

DAS WICHTIGE IN 9 SEKUNDEN!



MAGELLAN CELLO 2, Testbericht in Hifi & Records

Die Stärke der Cello liegt in ihrer Ausgewogenheit. Einerseits ist sie ein großer, starker Lautsprecher, der lebendig spielt und hohe Pegel verträgt. Andererseits behandelt sie die Musik mit hoher Sensibilität, respektiert die feinen Farbschattierungen und setzt seismographische Lautstärke-schwankungen mit Akribie um.



MAGELLAN CELLO 2 - UVP 5.750,- Euro / Stück

Die Magellan Cello ist ein perfekter Allround-Lautsprecher für alle sieben Meere und Musikrichtungen.

REICHMANN AudioSysteme

KONZENTRATION AUF DAS WESENTLICHE.



**hifi
& records**

Das Magazin für
hochwertige Musikwiedergabe

Sonderdruck
Ausgabe 4/2010

»Gut geerbt«:

Triangle Magellan Cello

Schon 2009 hatte Eric Montag von dieser Idee geschwärmt: Wenn man doch den für die Top-Modelle aus der Magellan-Serie – also Grand Concert und Concerto – entwickelten Hochtöner nicht nur in der Quatuor SE, sondern auch in einem noch günstigeren Modell, der Cello, einsetzen könnte! Der Wunsch ging jetzt in Erfüllung. Vorschläge des Export-Managers, der mit allen europäischen Märkten, aber auch mit vielen Kunden in Kontakt kommt, haben bei Triangle durchaus Gewicht. Außerdem sind seit der Übernahme durch Olivier Decelle im Jahr 2005 kostenträchtige Entscheidungen möglich, an die früher nicht zu denken war.

Angefangen hatte alles mit Renaud de Vergnette: Der Musikfreund gründete Triangle Electroacoustique 1980 und führte das Unternehmen schnell zum Erfolg. Es wurde für Lautsprecher bekannt, die sich durch drei Eigenschaften auszeichneten: Sie klangen lebendig, sie waren bezahlbar und sie wurden in Frankreich hergestellt. Doch der Markt und die Produktionsbedingungen veränderten sich. Die großen europäischen Firmen fertigten nur noch ihre hochwertigen Serien zu Hause und die günstigeren Reihen, darunter das »High End für Einsteiger« – Triangles Hauptgeschäft – in Billiglohnländern, und das nicht unbedingt zum Nachteil der Qualität. Für einen Hersteller wie Triangle – weder so exklusiv wie Sonus Faber noch so groß wie B&W – wurde es ungemütlich.

Renaud de Vergnette selbst hatte das früh erkannt, die Produktion bei Triangle professionalisiert und das Programm nach oben erweitert. Doch ein solcher Kurs braucht Kapital – und das brachte Olivier Decelle mit. Hier kommt die Verbindung zum guten Klang: Schon die Entwicklung eines Aluminium-Horns, wie es den Hochtöner der Cello neuerdings umfasst, verschlingt viel Geld. Vierzig Prototypen sollen angefertigt und einem Hörvergleich unterzogen worden sein. Irgendwann hatte man die endgültige Form. Dieses aus vollem Material gedrehte Horn kommt von einem Zulieferer. Die geringen Stückzahlen für Grand Concert und Concerto waren

für den metallverarbeitenden Betrieb zwar kein Problem, allerdings trieben sie die Stückkosten in die Höhe. Um diese in den Griff zu kriegen, musste eine andere Maschinenausrüstung her, in die der Zulieferer verständlicherweise nur bei langfristigen Verträgen über hohe Stückzahlen investieren wollte. In einem solchen Moment ist es vorteilhaft, wenn jemand »kein Problem« sagen kann. Olivier Decelle leistet sich Triangle allerdings nicht wie andere einen Fußballverein, also als Spielerei. Mit der Herstellung und dem Export von Luxusgütern wird in Frankreich stabil gutes Geld verdient. Und wie dieser Markt funktioniert, in dem Qualität und Prestige die Hauptrolle spielen, das weiß er wie kaum ein anderer. Er hat in den vergangenen Jahren nicht nur Triangle vorangebracht, sondern auch ein paar der feinsten französischen Weingüter gekauft und aus dem Dornröschen-Schlaf erweckt.

Dank der geringeren Stückkosten kann der für die mittlerweile 50.000 Euro teure Grand Concert und die 25.200 Euro teure Concerto entwickelte Tweeter mit der Bezeichnung TZ2900 auch in der viel günstigeren Cello genutzt werden. Eine Gummi-Manschette umringt ihn dort. Sie soll ihn nicht nur mechanisch beruhigen, sondern vor allem Reflexionen in unmittelbarer Schallquellennähe auf der glatten Gehäusefront verhindern. Ein im Horntrichter angebrachter Phase-Plug hat die Aufgabe, die von einer Titankalotte produzierte Schallenergie gleichmäßig zu verteilen. »Messing oder Bronze«, tippe ich fragend den spitzen, champagnerfarbenen Phase-Plug an. »Kein Metall«, antwortet Eric Montag, »sondern ein synthetisches Material, das kaum resoniert.«

Dann lasse ich mir den Aufbau der Cello erläutern. Wir beginnen unten: Der Lautsprecher bekommt über vier höhenverstellbare Füße zunächst einmal Standsicherheit. Eine Absorptionsschicht zwischen Bodenplatte und Gehäuse soll verhindern, dass Schwingungsenergie unkontrolliert zwischen dem Gehäuse und den Füßen hin- und herdiffundiert. Denn selbstverständlich nimmt auch diese intern mit einer aufwendigen Matrix-Struktur ver-

Test: Lautsprecher Magellan Cello

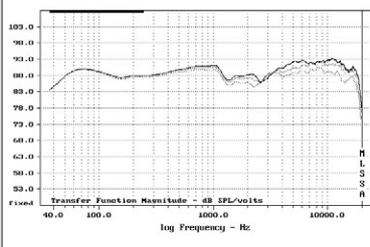
Vor einem Jahr haben wir die Quatuor SE vorgestellt. Jetzt fand ein Technologietransfer »nach unten« statt. Voilà – die neue Cello ist da.

Gut geerbt

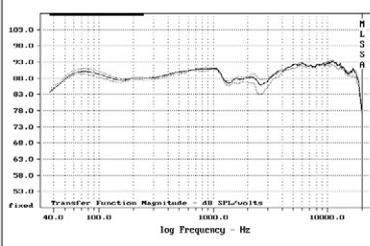
Labor-Report

Die Parallelen zur Abstimmung der Quatuor SE sind eindeutig, die neue Cello weist ebenfalls die leichte Zurückhaltung im ohrempfindlichen Bereich zwischen 1 und 5 kHz auf. War der Mitteltöner früher bei Triangle-Modellen eher etwas zu präsent in Erscheinung getreten, ist die leichte Absenkung ein probates Mittel zur akustischen Ausgewogenheit (B&W macht das bei der 805 Diamond ähnlich) – das klingt mit diesen einzigartigen Chassis sicher besser als der »glatte Strich«. Die Impedanz sinkt bis auf 2,7 Ohm, allerdings erst bei 3.100 Hertz. ■

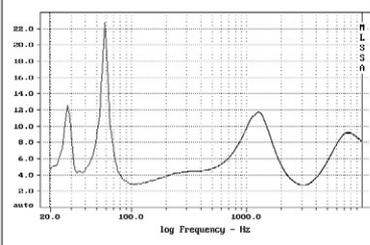
Frequenzgang: auf Achse, horiz. 15°/30°



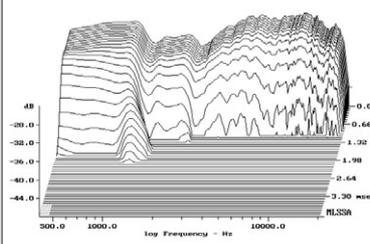
Frequenzgang: auf Achse, vert. ±10 cm



Impedanz: Magellan Cello



Wasserfall: Magellan Cello



steifte Box mit immerhin 34 Kilogramm Gewicht und einer Materialdichte von 850 Kilogramm/Quadratmeter zwangsläufig etwas von der Bewegungsenergie vor allem der Bässe auf. Deshalb befindet sich vorn ein nur leicht am Boden anzukoppelnder Spike, über den die Energie schnell und direkt abfließen soll. Wie effektiv das funktioniert, kann man leicht überprüfen, indem man den Kontakt einfach mal unterbricht. Mich wundert die Wirksamkeit nicht: Eine möglichst ruhige Lautsprecherfront ist für eine saubere Musikwiedergabe essentiell, denn sonst würden sich ja die präzisen Bewegungen der Treiber mit den unkontrollierten Vibrationen der Frontplatte vermengen – der Klang verlöre an Klarheit.

Das ist auch mit ein Grund, weshalb Triangle die Mitteltöner und Bässe mit einem speziellen Schraubsystem und mit Elastomer-Pfropfen entkoppelt befestigt. Solche mechanischen Ideen prägen Triangle-Lautsprecher mittlerweile mindestens so sehr wie die Überlegungen zur Elektrik. Das war vor 20 Jahren noch anders. Damals verschwendeten die Franzosen exzellente Treiber an einfachste Gehäuse aus folienkaschierter Spanplatte.

Aber natürlich wurde die Cello auch auf der elektrischen Seite überarbeitet, schon weil der neue Hochtöner eine etwas andere Weichenabstimmung erfordert. Die Übernahmebereiche liegen nun genau wie bei der Quatuor SE bei 2,8 Kilohertz, wo mit einer Flankensteilheit von 24 dB/Oktave, und bei



400 Hertz, wo mit 12 dB/Oktave getrennt wird. Die Abstimmung der Weiche gelang sehr harmonisch. Zwischen dem Titan-Hochtöner, dem mit einer beschichteten Papiermembran und einem fest damit verbundenen Phase-Plug ausgerüsteten Mitteltöner und den beiden Bässen aus einem Sandwich-Material höre ich keinerlei Brüche, ja die Cello klingt ähnlich samtig und homogen wie die Quatuor SE. Interessant fand ich, was Eric Montag über die Innenverkabelung berichtete: Früher rüstete man bei Triangle alle Lautsprecher mit demselben Kabel aus. Bei der Grand Concert testete man erstmals auch Kabel von »High-End«-Anbietern. Die Erfahrungen ließen sich aber nicht einfach auf die anderen Modelle übertragen. Grand Concert, Concerto, Quatuor, Cello – jedes Modell der Magellan-Serie besitzt inzwischen eine andere Innenverkabelung, die in Hörtests als die optimale ermittelt wurde.

Die Quatuor SE habe ich 2009 zum »Traum-Lautsprecher« erklärt. Ihr lebendiger Klang knüpfte an alte Marken-Tugenden an, wie ich sie von den Triangle-Modellen Titus, Comete und Scalene aus den 90er-Jahren in Erinnerung hatte. Sie besaß aber zugleich eine innere Balance, eine Ausgewogenheit und Homogenität, die mich verblüffte. Hat die Cello nach dieser Vorlage einen schweren Stand? Sie muss schließlich mit einem Basstreiber weniger, vor allem ohne den zweiten (rückwärtigen) Hochtöner der Quatuor SE auskommen. Tatsächlich unterscheidet sich das



Klangbild nach meiner Wahrnehmung am ehesten in der dreidimensionalen Darstellung. Bei der Quatuor SE war es wohl noch breiter und tiefer, aber auch ein klein wenig diffuser. Die räumliche Wiedergabe der Cello ist eher mit meiner Revel Performa F 32 vergleichbar. Beide Lautsprecher verorten Schallereignisse mit hoher Präzision auf einer genau vermessenen Bühne. Allerdings geht beiden auch ein Vorteil der Quatuor SE ab: Der Bereich, in dem man optimal hören kann, ist deutlich schmaler; es gibt einen recht eindeutigen »Sweetspot«. Bei der Quatuor war es fast egal, wo man saß. Die bipolare Schallabstrahlung hatte eben ihre Vorteile.

Bleiben wir ruhig noch einmal kurz beim Vergleich mit der F 32. Sie und die Cello passen sowohl von den Abmessungen als auch hinsichtlich der unteren



Grenzfrequenz von circa 35 Hertz (-3 dB) perfekt in meinen Hörraum. Höhere Pegel machen mit beiden Boxen vor allem an einem so »schnellen« Verstärker wie dem Direct Amp No. 280 von WBE richtig Spaß. Erst recht, wenn die harten synthetischen Bässe gut gemachter Pop-Musik wie »Indian Touch« von Pierre Cosso oder »Angel« von Massive Attack zu reproduzieren sind. Allerdings bleibt die Cello im Klang eine Spur kultivierter und luftiger als die F 32, in deren Stammbaum ein hartleibiges PA-Gen von JBL hängen geblieben sein muss. Bemerkenswert sauber und unkomprimiert tönen aber beide. Auch tonal gibt sich die Cello etwas subtiler als die F 32. Wenn gleich beide Boxen natürliche Instru-

Billige Blechbrücken sind bei der Magellan Cello kein Thema mehr. Links das Schnittbild des sündhaft teuren Hochtöners, den die Cello geerbt hat.

mente absolut ohne Verfärbungen darstellen, wirken deren Klangfarben bei der Cello stets eine Nuance seidiger und edler. Vielleicht wird mit Hilfe einer krassen Übertreibung deutlicher, was ich meine: Die Klangfarben der Cello könnte man matter nennen, diejenigen der F 32 als vorlaut bezeichnen. Beide Formulierungen sind ungerecht und gehen viiiel zu weit. Aber dahin tendiert's. Auf jeden Fall besitzt die Cello mit dem unter der Bezeichnung T16PG110 von Triangle selbst produzierten Treiber nach wie vor einen der besten Mitteltöner der Welt!

Fazit

Die Stärke der Cello liegt in ihrer Ausgewogenheit. Einerseits ist sie ein großer, starker Lautsprecher, der lebendig spielt und hohe Pegel verträgt. Andererseits behandelt sie die Musik mit hoher Sensibilität, respektiert die feinen Farbschattierungen und setzt seismographische Lautstärkeschwankungen mit Akribie um. Der enorme konstruktive Aufwand hat sich gelohnt: Die Magellan Cello ist ein perfekter Allround-Lautsprecher für alle sieben Meere und Musikrichtungen. *Heinz Gelking ■*

Magellan Cello

BxHxT	114 x 42,5 x 37 cm
Garantie	5 Jahre
Preis	9.000 Euro
Vertrieb	Reichmann Audio Graneggstraße 4 78078 Niedereschach
Telefon	0 77 28 - 10 64

MUSICAL FIDELITY KEINE KOMPROMISSE.



Vollverstärker M6i Eingänge: 4 x Cinch, 1 x XLR, 1 x USB; Ausgänge: 1 x Lautsprecher, Tape-Out, Pre-Out; Leistung 200 Watt/Kanal, silber oder schwarz, 17Kg, 2.450,-€